

Hohe Schwermetall-Konzentration in Grabenhalle

Von René Alder

Das Literaturfestival «Wortlaut» in St.Gallen ist immer wieder auch Entdeckungszone für besondere Begegnungen. Micha-El Goehre hat nicht nur ein witziges Wortspiel im Namen, sondern auch eine Menge humoristische, rhetorisch starke Ausflüge in die Welt des Heavy Metals. Wenn auch zu einer «untrue» frühen Zeit.

Literaturfestival «Ich komme mir wie eine Black-Metal-Band vor, die im Sommer mittags auf die Bühne muss», meint der Gast aus dem deutschen Essen zum frühen Beginn seines Vortrags. Im Gegensatz zu deren klassischer Kriegsbeimahlung, dem sogenannten «Corpsepaint», kann seine nicht vorhandene Schminke aber kein Hinderungsgrund sein. Trotzdem ist es für einen wie ihn natürlich wie kurz nach dem Aufstehen. Es ist Samstag, zwei Uhr nachmittags, El Goehre macht den Opener, wie man bei einem Metal-Konzert sagen würde. «Ich trinke noch Wasser, so früh ist es», nimmt er gleich das erste Klischee der harten Klänge aufs sprichwörtliche Korn. Denn - Heavy-Metal-



Micha-El Goehre ist im Namen des Heavy Metals erfolgreich unterwegs.

Fans saufen bekanntlich den ganzen Tag und sind auch sonst ganz vielen Vorurteilen ausgesetzt. Dem tritt der deutsche Gast augenzwinkernd vehement entgegen. Die eigens komponierte Einmarschmusik ist erwartungsgemäss ein Metal-Brecher mit dem Titel «Jungsmusik», gleich ein weiteres Klischee. Denn auch die holde Damenwelt «headbangt» heute intensiver mit als früher. «Jungsmusik» ist auch der Titel seiner Romantrilogie, die er mit nach St.Gallen gebracht hat. Eine «schnodderige» Story einer Clique von Heavy-Metal-Fans in den Mittzwanzigern, brüllend witzig geschrieben. Man braucht kein Insider zu sein, um das Ganze lustig zu finden. El-Goehre überzeugt mit Sprachwitz, Eigenwortkreationen und einem schnellen, flüssigen Schreibstil. Daneben schreibt der Autor auch Kolumnen, bis vor Kurzem auch für das deutsche Musikmagazin «Legacy». «Haben aber leider nicht so viele gelesen», lacht der langhaarige Vollblutmetaller. In St.Gallen wollen sich das dafür aber viele anhören. Es ist erfreulich, dass die Grabenhalle schon um zwei Uhr derart gut gefüllt ist. Vom Publikum sind allenfalls 10 Prozent affin mit dem Thema – ein grosses Kompliment an den wendigen deutschen Performer, dass er trotzdem das alle zum Lachen bringt.

Liebevolle Selbstkritik

Wenn man etwas wirklich liebt, kann man auch Position beziehen zum Ungeziefer, das in der Heavy-Metal-Welt glücklicherweise nur am Rande auftaucht. «Sexismus und Rechtsradikalismus haben im Metal nichts verloren», wird der ebenfalls aktive Poetry-Slammer ernsthaft. Nur um dann gleich seinen Vorschlag für die deutsche Regierung nachzuschieben: Sämtliche Ministerposten sollen durch bekannte Metal-Musiker besetzt werden, die Bundeswehr wird durch die «Kiss-Army» (immer noch der grösste Fanclub einer Band weltweit) ersetzt, die «School of Rock» ersetzt die Pflichtfächer. Der «Satanismus auf Lehramt» ist ebenso Teil seines Plans wie die Feier des «Schwarzen Sabbat». Und zu Weihnachten gibt es dann die «Antichrist-Stollen». Hier macht er sich über die satanistischen und allgemein okkulten Klischees lustig, mit dem der Heavy Metal seit Anbeginn seiner Geschichte konfrontiert ist. Die Fernsehgebühren kosten in der idealen Welt 666 Euro und in der Schule gibt es gibt einen «Hip-Hop Kurs für die Lernschwachen» – ein Seitenhieb auf eine andere Subkultur, die El-Goehre allerdings respektiert. Ohnehin zeigt er sich offen und widerspricht dem Bild des ewig-gestrigen Traditionsmetall-

ers, der am liebsten null Veränderungen bei seinem Sound hat. «Ich freue mich immer, wenn auch in Metal etwas Neues kommt», verrät er nach der Vorstellung.

Comeback der Helden

In atemberaubendem Tempo und als Antipode der politischen Korrektheit lässt der schwermetallische Gast die 45 Minuten wie im Flug vergehen. Ein kluger, belebter Kopf mit schneller Denke, der auch gerne mal aus dem «Tagebuch eines Black-Metallers» vorliest. Und darauf verweist, dass wenn man sich schon auf Friedhöfen rumtreibe, doch auch mal den «Zulieferer» des Friedhofs – nämlich das Spital – einer näheren Inspektion unterziehen sollte. Die manchmal brillanten Pseudonyme der Musiker sind ein wichtiger Teil der Metal-Welt – Favorit des Schreibenden ist «Nocturnal Grave Desecrator And Black Winds» der kanadischen Extremisten-Kapelle «Blasphemy».

Und so wird aus einem simplen Friedhofswärter bei El-Goehre der ungleich coolere «Keeper of the seven gates of hell». Und wenn der brillante Sprachkünstler musikalisch auch gerne neue Ufer betritt, so freut er sich doch darüber, dass die alten «New Wave of British Heavy Metal»-Helden «Judas Priest» mit dem neuen Album «Firepower» ein in der Tat erstaunlich starkes Lebenszeichen von sich geben. Konnte man nicht mehr damit rechnen – auch nicht damit, dass die Frauen im Heavy Metal heute eine stärkere Rolle spielen als noch in den Achtzigern. «Und damit meine ich nicht die Trällerelsen, die vor dem Opernhaus falsch abgelenkt sind», meint El-Goehre und lacht. Nein, starke Frauen meint er – und man hat bei der Verabschiedung das Gefühl, dass dieser feinfühlig, im metallischen Kontext auftretende Herr genau diese fördern möchte.

Nix mit Neandertaler also – die Vorurteile sind glatt weggewischt. Aber mal ganz ehrlich: Was wäre der Heavy Metal ohne ebendiese?

Für «echte grüne Insel»

Wiedergutmachung Eine «echte grüne Insel» beim Schibenerter verlangt ein Postulat der beiden grünen St.Galler Stadtparlamentarier Clemens Müller und Andreas Hobi, um damit das immer noch gültige Grabenstatut wieder zu erfüllen. Das Statut aus dem Jahr 1929, das die Verbindlichkeit einer Schutzverordnung hat, besagt, dass «die bestehenden Gärten als solche erhalten bleiben müssen. Die Erstellung kleinerer Baulichkeiten sowie die Benützung der Gärten zu gewerblichen Zwecken ist daher nur zulässig, sofern dadurch der Gartencharakter nicht beeinträchtigt wird.» Wie die beiden Stadtparlamentarier dazu erklären, wurde beim Bau des Uniongebäudes in den bauboomenden Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts nicht gross Rücksicht genommen auf das Grabenstatut und dieses Gebäude sozusagen in den nach Grabenstatut grün zu haltenden Graben gebaut. Gut bekannt seien die Platanen, die dann vorgelagert des Uniongebäudes als grüne Insel mitten zwischen den Strassenzügen gepflanzt worden seien. Grün sei diese Insel aber nur partiell, da sie mit den schönen Platanen und Sträuchern mehrheitlich durch zwölf Autoparkplätze definiert sei. Mit dem Verzicht auf das Tiefgaragenprojekt am Schibenerter und mit der vorgesehenen Wahl des Uniongebäudes als Standort für die neue Kantons- und Stadtbibliothek stelle sich nun die Frage nach Schutz, Nutzung und insbesondere Aufwertung der «Plataneninsel» neu. Es gelte, das Grabenstatut wieder zu erfüllen, gewissermassen eine «Wiedergutmachung» vorzunehmen. Diese grüne Insel werde in Zukunft nach der Poststrasse und dem Grabenpärkli das Kopfende des grünen Teppichs bilden, der die Besucherinnen und Besucher aus dem Westen zur Bibliothek führe. Eine Aufwertung im Zusammenhang mit den Grünflächen im Umkreis bis hinauf zum Broderbrunnen dränge sich auf, dessen Umfeld-Begrünung und Aufwertung seit dem Postulat «Wasser freundlicher behandeln» seit zehn Jahren anstehe.



Wo ein Metaller ist, sind die übernatürlichen Phänomene nicht weit.

FRAGE DER WOCHE

Lesen Sie noch?



Julian Köppel, aus St.Gallen

Literatur ist mir unheimlich wichtig, ich lese oft und gerne, pro Tag ungefähr zwei Stunden. Wenn ich unterwegs bin, dann habe ich meist ein Buch in meiner Tasche. Erst kürzlich habe ich die Biografie von Pink Floyd gekauft. Ich habe kein Lieblings-Genre, ich lese alles.



Alia Korn, getroffen in St.Gallen

Ja, ich lese noch, momentan hauptsächlich in der Schule. Sobald ich Urlaub habe, werde ich zur Leseratte, ein Buch zu lesen, ist entspannend und bildend. Krimi und Thriller bevorzuge ich, «Fifty Shades of Grey 2» war das letzte Buch, das ich mir erst kürzlich gekauft habe.



Ramona Landenberger, aus St.Gallen

Ich war noch nie die grösste Leserin, früher, wie auch heute bevorzuge ich Gemeinschaftsspiele und Filme, um mich zu beschäftigen. Wenn ich dann aber doch mal Literatur konsumiere, dann sind es meist Krimiromane. Der bildende Aspekt eines Buches finde ich sehr toll.



Pereira Armtonio, getroffen in St.Gallen

Seit ich mir vor 10 Jahren den Rücken verletzt habe, lese ich definitiv weniger, da mich das Sitzen schmerzt. Wenn ich dann aber doch mal lese, dann bevorzuge ich Bücher, die mich weiter bringen. Ich finde es wichtig, dass man noch Bücher liest, denn dies bringt nur Positives mit sich.



Noemi Dünnenberger, getroffen in St.Gallen

Ich lese Bücher, um meinen Wortschatz zu erweitern, um abzuschalten oder für die Schule. Wenn ich im Urlaub bin oder Wochenende habe, dann finde ich dafür meist Zeit, so unter der Woche fällt es mir schwerer. Am liebsten lese ich deutsche Romane.

Für Sie war unterwegs: Lynn Rissi